



**Anfrage Gmür-Schönenberger Andrea und Mit. über die Internationalisierung des Lehr- und Forschungskörpers der Universität Luzern (A 475).
Eröffnet am: 22.06.2009 Bildungs- und Kulturdepartement**

Antwort Regierungsrat:

Zu Frage 1: Wie stellt sich die internationale Diversität an der Universität Luzern dar:

a. auf der Ebene der Professoren, Seminare, Institute,

b. auf der Ebene des Mittelbaus und des akademischen Nachwuchses?

Bei der Beantwortung der Frage wird gebeten, darauf zu achten, dass wirklich präzise nach einzelnen Fakultäten, Instituten und Seminaren aufgeschlüsselt wird.

Allgemein gilt der Internationalisierungsgrad einer Hochschule (Dozierende und Studierende) als Qualitätsmerkmal, das je nach Situation mit geeigneten Massnahmen gefördert wird.

Dieser zunehmenden Internationalisierung der universitären Forschung und Lehre kann sich auch die Universität Luzern nicht entziehen und beschäftigt dementsprechend einen grossen Anteil von Mitarbeitenden ausländischer Herkunft. So waren per Ende 2009 genau 50% der Professuren (inklusive Förder- und Assistenzprofessuren) mit Schweizer Staatsbürgern besetzt, was 29 Stellen entspricht. Nach den einzelnen Fakultäten aufgeschlüsselt sieht die Herkunft der Professorinnen und Professoren wie folgt aus:

Professuren (inkl. Förder- und Assistenzprofessuren), Stand 31.12.2009	CH	D	andere	TOTAL
Theologische Fakultät	3 (25%)	7 (58%)	2 (17%)	12
Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	7 (35%)	11 (55%)	2 (10%)	20
Rechtswissenschaftliche Fakultät	19 (73%)	3 (11.5%)	4 (15.5%)	26
Gesamt	29 (50%)	21 (36.2%)	8 (13.8%)	58

Aus diesen Zahlen wird deutlich ersichtlich, dass Professorinnen und Professoren aus Deutschland mit 21 Personen die grösste Gruppe mit ausländischer Herkunft bilden. Ausserdem fällt auf, dass an allen Fakultäten ausser der Rechtswissenschaftlichen Fakultät die Mehrheit der Professoren aus Deutschland stammt. Bezüglich der Professuren sind somit tatsächlich Anzeichen für eine eher einseitige Internationalisierung zugunsten deutscher Staatsangehöriger zu erkennen, machen sie doch knapp 71.5% aller ausländischen Professoren aus.

Ein etwas anderes Bild ergibt sich beim akademischen Mittelbau (Oberassistenten, Assistenten, Hilfsassistenten sowie Forschungsmitarbeitende) an der Universität Luzern. Von den insgesamt 206 Beschäftigten besitzen 146 den Schweizer Pass (entspricht knapp 71%), damit ist im akademischen Mittelbau nicht dieselbe Internationalisierung zu beobachten wie bei den Professuren. Die detaillierten Zahlen zur Herkunft der Mitarbeitenden im akademischen Mittelbau sehen folgendermassen aus:

Akademischer Mittelbau, Stand 31.12.2009	CH	D	andere	TOTAL
Theologische Fakultät	10 (71.4%)	2 (14.3%)	2 (14.3%)	14
Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	51 (55.4%)	34 (37%)	7 (7.6%)	92
Rechtswissenschaftliche Fakultät	85 (85%)	6 (6%)	9 (9%)	100
Gesamt	146 (70.9%)	42 (20.4%)	18 (8.7%)	206

Auch im akademischen Mittelbau machen die Deutschen die grösste Gruppe unter den Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit aus, kommen doch 42 der insgesamt 60 Ausländer aus Deutschland. Damit sind 70% der ausländischen Mitarbeitenden in diesem Segment deutscher Herkunft, was ebenfalls kein Zeichen ausgeprägter internationaler Diversität ist.

Als Indikator für die Internationalisierung des akademischen Nachwuchses dient die Herkunft der Doktorierenden. Aktuell doktorieren insgesamt 218 Personen an der Universität Luzern, davon sind 158 (entspricht 72.5%) Schweizerinnen und Schweizer. Der Grad der Internationalisierung bewegt sich ungefähr im selben Rahmen wie bei der Gruppe des akademischen Mittelbaus. Von den 60 ausländischen Doktorierenden stammen 33 Personen aus Deutschland, was einem Anteil von 55% entspricht. Obwohl auch in dieser Kategorie über die Hälfte der Mitarbeitenden aus Deutschland stammt, scheint sie die ausgeprägteste internationale Diversität aller untersuchten Gruppen aufzuweisen.

Ein ähnliches Bild wie beim akademischen Mittelbau und beim akademischen Nachwuchs ergibt sich bei den Dozierenden und Lehrbeauftragten, die mehrheitlich nur einzelne Lehrveranstaltungen halten. Knapp 70% dieser Beauftragten sind Schweizer, während gut 28.5% deutscher Nationalität sind. Nach den einzelnen Fakultäten aufgeschlüsselt ergeben sich die folgenden Zahlen:

Dozierende/Lehrbeauftragte Stand 31.12.2009	CH	D	andere	TOTAL
Theologische Fakultät	30 (81%)	6 (16.3%)	1 (2.7%)	37

Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	21 (39.6%)	31 (58.5%)	1 (1.9%)	53
Rechtswissenschaftliche Fakultät	49 (92.5%)	4 (7.5%)	0	53
Gesamt	100 (69.9%)	41 (28.7%)	2 (1.4%)	143

Mit Ausnahme der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät kommt die grosse Mehrheit der Dozierenden und Lehrbeauftragten aus der Schweiz. Einmal mehr fallen einem die grossen Unterschiede zwischen den einzelnen Fakultäten auf, die Rechtswissenschaftliche Fakultät weist erneut die geringste Internationalisierung aus. Dies hängt vor allem damit zusammen, dass grosse Teile des Rechtssystems (nach wie vor) national gebunden sind und deren Kenntnis und wissenschaftliche Bearbeitung nur von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in der Schweiz gegeben ist. Die überwiegende Mehrheit der ausländischen Dozierenden und Lehrbeauftragten kommt aus Deutschland, nur in zwei Fällen besitzen sie eine andere Nationalität. Der Lehrkörper der Universität Luzern ist also in Massen international, allerdings mit geringer Diversität.

Zu Frage 2: Ist es möglich, dass sich an der Universität Luzern gewisse Seminare oder Institute bereits zu „akademischen Enklaven“ entwickelt haben, die sich aus Mitarbeitenden nur einer Nationalität (zum Beispiel Deutschland) konstituieren?

Obwohl einige Fakultäten einen hohen Internationalisierungsgrad aufweisen und insgesamt die meisten ausländischen Mitarbeitenden aus Deutschland stammen, gibt es an der Universität Luzern keine solchen „akademischen Enklaven“, die sich nur aus Mitarbeitenden einer Nationalität konstituieren.

Zu Frage 3: Falls sich bei der Beantwortung der ersten beiden Fragen herausstellen sollte, dass die internationale Diversität momentan nicht gewährleistet ist: Welche Strategie will der Regierungsrat dann verfolgen?

Die vorangehenden Ausführungen zeigen deutlich auf, dass die Internationalisierung des Lehr- und Forschungskörpers der Universität Luzern weit fortgeschritten ist. Was in allen Bereichen der Universität auffällt, ist der relativ hohe Anteil der Deutschen an den akademischen Fachkräften aus dem Ausland insgesamt. Besonders ausgeprägt ist dies in der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät zu beobachten, bei der es mehr mit Deutschen besetzte Professuren und Dozierendenstellen gibt als mit Schweizern besetzte. Ein offensichtlicher Grund für dieses Phänomen ist die sprachliche Nähe; die Stellenausschreibungen werden im gesamten deutschsprachigen Raum beachtet. Von ausschlaggebender Bedeutung ist, dass – wegen der entsprechend grösseren Zahl von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Deutschland – auf Ausschreibungen von Professuren regelmässig 70 und mehr Prozent der Bewerbungen aus Deutschland kommen. Unter diesen Umständen ist die Wahrscheinlichkeit für die Wahl einer Bewerberin oder eines Bewerbers aus Deutschland schon rein statistisch über 50 Prozent. Das schweizerische Universitätssystem ist zudem dem deutschen System sehr ähnlich, so dass sich die deutschen Akademiker nicht an völlig fremde Strukturen gewöhnen müssen. Im Weiteren zeigt sich immer wieder, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der Schweiz bei Vorliegen von Angeboten aus der Schweiz und aus Deutschland eine Berufung nach Deutschland annehmen. Sie erhalten damit Zugang zu einem viel grösseren „Markt“ als dem schweizerischen. Dies erschwert die Berufung

von Persönlichkeiten aus der Schweiz in gewissen Fällen zusätzlich. Ein solcher Fall hat sich an der Universität Luzern gerade kürzlich ereignet.

Der Regierungsrat verfolgt im Hinblick auf die internationale Diversität keine spezielle Strategie und will dies auch in Zukunft nicht tun. Im Übrigen ist der Universitätsrat für die Strategie der Universität und zusammen mit dem Wahlorgan, dem Senat der Universität, für die Berufungspolitik zuständig. Die einzige Alternative zum heutigen System wäre die Einführung einer Quote für bestimmte Nationalitäten. Die Regierung lehnt solche Quoten ab, da ihrer Meinung nach bei der Besetzung von Lehrstühlen in erster Linie die Qualifikation der Bewerberinnen und Bewerber und nicht ihre Nationalität den Ausschlag geben sollen. Natürlich wäre es wünschenswert, dass möglichst viele junge Schweizerinnen und Schweizer bei der Besetzung von akademischen Stellen berücksichtigt werden könnten. Dazu muss ihre Qualifikation aber mindestens auf dem Niveau ihrer ausländischen Mitbewerber liegen, sonst leidet die Qualität der Lehre und Forschung an der Universität Luzern. Da es bei den jüngsten Berufungen immer wieder gelungen ist, attraktive Positionen mit ausgezeichneten Schweizer Interessenten zu besetzen und die Universität sich mit ihren Lehrenden bisher sehr erfolgreich entwickelt hat, sehen wir keinen Handlungsbedarf.

Zu Frage 4: Was wird an der Universität Luzern unternommen, um den einheimischen wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern?

In der Schweiz gibt es für Hochschulabsolventinnen und –absolventen gute Alternativen zu einer akademischen Karriere; viele finden nach ihrem Abschluss eine attraktive Stelle in der Privatwirtschaft oder in der Verwaltung. Um die Attraktivität einer akademischen Laufbahn zu erhöhen, arbeitet die Universität Luzern an der Einführung einer Graduate School, die Doktorierenden bei der Verwirklichung ihrer wissenschaftlichen Karriere Unterstützung bieten soll. Generell sollten die Universitäten, der Schweizerische Nationalfonds sowie die Stipendiengeber mehr Anreize schaffen, die die Attraktivität einer wissenschaftlichen Karriere steigern und damit den wissenschaftlichen Nachwuchs zu halten vermögen. Im Übrigen ist auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus der Schweiz oft eine Anstellung im Ausland suchen, wobei die USA und Deutschland im Vordergrund stehen, und nicht stets wieder in die Schweiz zurückkehren.